



Unterstützung und Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern mit psychisch und suchterkrankten Eltern: Digitale Sprechstunde für Fachkräfte in den Frühen Hilfen

Zusammenfassung der Sprechstunde und Fallsupervision mit Dr. Christiane Hornstein am 1.3.2022 und 16.03.2022

Am 1. März und 16. März fanden die digitale Sprechstunde bzw. Fallsupervision mit Dr. Christiane Hornstein statt. Dr. Christiane Hornstein ist Psychiaterin und seit über 30 Jahren als Oberärztin am Psychiatrischen Zentrum Nordbaden (PZN) in Wiesloch tätig. Bereits im Jahr 2000 baute sie eine Mutter-Kind-Station am PZN auf, um hier sowohl die psychische Erkrankung der Mutter behandeln und gleichzeitig deren Beziehung zum Kind unterstützen zu können. Aktuell ist sie Leiterin der peripartalen Ambulanz, in der der Unterstützungsbedarf von betroffenen Frauen rund um die Geburt geklärt wird. Christiane Hornsteins arbeitet insbesondere mit psychisch und sozial belasteten Frauen mit Kinderwunsch, sowie mit psychisch belasteten Schwangeren und jungen Müttern.

Christiane Hornstein diskutierte in ihrem Vortrag, welchen besonderen Problemen Frauen mit psychischen bzw. gesundheitlichen Belastungen rund um die Geburt ausgesetzt sind. Hierbei stellte sie die häufigsten postpartalen psychischen Erkrankungen und deren Symptome vor. Die häufigsten psychischen Erkrankungen rund um die Geburt sind Depressionen, aber auch Angst- und Zwangserkrankungen. Tatsächlich sind psychische Belastungssymptome und/oder /Erkrankungen rund um die Geburt keine Seltenheit. Neben negativen Einflüssen auf den Selbstwert und das Kompetenzerleben von Frauen, verändert sich häufig auch die soziale Situation negativ oder es fällt soziale Unterstützung weg. Hier betonte Christiane Hornstein, Väter rechtzeitig und systematisch in die Behandlung einzubinden.

Das Erkrankungsrisiko von kleinen Kindern psychisch kranker Eltern ist erhöht und steht in einem direkten Zusammenhang mit der Schwere/Chronizität der psychischen Erkrankung der Eltern. Insofern, so Christiane Hornstein, ist frühe Prävention wesentlich. Sie plädierte dafür, Psychiaterinnen und Psychiater rechtzeitig ins Netzwerk der Frühen Hilfen einzubinden. In diesem Zusammenhang verwies sie auf das etablierte kommunale Netzwerk des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden und der eingespielten Kooperation und Vernetzung mit den anderen beteiligten Berufsgruppen außerhalb der Klinik. Regelmäßig finden runde Tische und anonymisierte Fallbesprechungen statt. Bewährt haben sich zudem interdisziplinäre Fortbildungen. Diese haben dazu beigetragen, eine „gemeinsame Sprache“ für die alltägliche Kooperation zu entwickeln. Zudem hat Christiane Hornstein ein Curriculum entwickelt, um die beteiligten Akteure über die wichtigsten psychiatrischen Diagnosen, Symptome und deren Behandlung zu informieren.

Psychische Erkrankung eines Elternteils bedeutet nicht, dass Eltern nicht die Verantwortung für ihr Kind übernehmen können. In einigen Fällen kann psychische Erkrankung aber auch mit (potentieller) Kindeswohlgefährdung einhergehen. In diesem Zusammenhang verwies Christiane Hornstein auf die so genannte „Bonding Disorder“ (im Unterschied zu Bindungsstörung bzw. „Attachment Disorder“ beim Kind) als einer schwerwiegenden Beeinträchtigung von psychisch belasteten Müttern intuitiv auf ihren Säugling einzugehen: Krankheitsbedingt sind Mütter nicht in der Lage, sich emotional auf

ihr Kind einzustellen und ihr „intuitives Elternverhalten“ zu aktivieren. Sie wirken emotional zurückgezogen und ablehnend.

Im Rahmen des zweiten Termins mit Christiane Hornstein wurde der komplexe Fall einer Mutter vorgestellt, die nach einer vermutlich traumatischen Erfahrung bei der Geburt ihrer Zwillinge, eines der Kinder, ihre Tochter, nicht annehmen konnte und letztlich emotional vernachlässigte. Sie habe zudem damit gedroht, das Kind zu töten bzw. sich zu suizidieren. Die Versorgung des Kindes sei nur durch den Vater gewährleistet. Erschwerend hinzu kam, dass die zuständigen Kollegen im Jugendamt die potentielle Kindeswohlgefährdung – mit Verweis auf die Unterstützung durch den Vater - weniger gravierend einschätzten. Diskutiert wurden mögliche Erklärungsansätze für das Verhalten der Mutter sowie Argumentationen und Vorgehensweisen, um interdisziplinäre Hilfen im Sinne der Familie bestmöglich „zusammenzubinden“.

Die digitale Sprechstunde findet in gemeinsamer Kooperation des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, vertreten durch Till Hoffmann (1.3.22) und Anne Timm (16.3.22), dem Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie (Prof. Dr. Ute Ziegenhain) sowie Prof. Dr. med. Michael Kölch, Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Universitätsmedizin Rostock statt.